

Offenburg , 07.09.07, Econo

Das Matroschka –Prinzip

Der Markt der Personaldienstleister hat sich radikal verändert. Neben immer größeren Riesen agieren zunehmend Nischenanbieter. Trotz des Booms herrscht längst ein Verdrängungskampf..

Die Aufschrift an der Tür ist noch frisch. Das Büro in der Offenburger Fußgängerzone hat erst vor wenigen Monaten eröffnet. Zweiter Stock, hohe Decke, große Fenster. Beatrice Brasch sitzt an ihrem Schreibtisch und telefoniert. Die Chefin wirkt jung und dynamisch. Blonde Haare, weiße Bluse, Zahnpastalächeln.



Foto: Jigal Fichtner

Matroschka – die russische Puppe in der Puppe: Das Prinzip des zerlegbaren Spielzeug-Souvenirs passt zur Entwicklung der Personaldienstleister

nach Informationen aus dem Gewerbe rund 25 Zeitarbeitsfirmen.

Als Geschäftsführerin der Hinneburg Personaldienstleistungen GmbH beschäftigt Brasch knapp 40 Mitarbeiter. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung von qualifizierten Fachkräften. Für Industrieunternehmen und Handwerksbetriebe – und für die auf Strahlenschutz spezialisierte Mutterfirma in Willstätt-Legelshurst. Deren Geschäftsführer Uwe Hinneburg plagt sich im Kerngeschäft mit dem immer stärkeren Widerstand gegen die Atomenergie. Eines Tages hat er die Idee, ein neues Standbein aufzubauen. Fachkräftemangel ist in aller Munde – warum also nicht.

Die kleine Zeitarbeitsfirma in Offenburg ist bei Weitem kein Einzelfall. Kaum eine Branche verzeichnet derzeit einen solchen Boom wie die der Personaldienstleister. Folge: Immer mehr Anbieter kämpfen um ihren Teil vom Kuchen und drängen in den Markt. Allein in der 60000-Einwohner-Stadt Offenburg gibt es

Und noch ist anscheinend Platz. Denn mit einem Zeitarbeitsanteil an der Gesamtbeschäftigung von etwa 1,5 Prozent liegt Deutschland noch immer deutlich hinter anderen europäischen Industrieländern wie Frankreich oder Großbritannien (siehe Grafik oben). Die Zahl der Zeitarbeitsfirmen bundesweit ist mittlerweile auf rund 5100 gestiegen.

Thomas Hetz, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Mittelständischer Personaldienstleister (AMP) mit Sitz in Berlin, ist überzeugt, dass der Trend noch eine Weile anhält. "Die Branche ist mittelständisch geprägt. Aber wir beobachten auch immer mehr Spezial- und Kleinstanbieter", sagt er.

Ein Grund liegt im Wandel des produzierenden Gewerbes. "Früher waren die Produktzyklen in der Industrie sehr lang. Doch seit der Jahrtausendwende hat sich das radikal geändert." Alles soll schneller, flexibler gehen. "Unternehmen müssen unter Umständen kurzfristig mit anderen Mitarbeitern ein anderes Produkt für einen anderen Markt herstellen – und zwar bevor ihnen die Konkurrenz zuvorkommt", erklärt Thomas Hetz.

Flexibilität – das ist auch die Stärke, die Beatrice Brasch in ihrer kleinen Firma sieht. Die Geschäftsführerin war früher bei einem großen Zeitarbeitskonzern tätig. "Im Unterschied zu den Branchenriesen sind Sie bei einem Nischenanbieter nicht an starre Vorgaben gebunden. Niemand schreibt Ihnen vor, wie viel ein Mitarbeiter maximal verdienen darf oder welchen Preis Sie mindestens verlangen müssen. Sie können individuell kalkulieren." Davon sollen auch die Kunden profitieren.

Während die Zahl der kleinen Spezialanbieter wächst, konzentriert sich der Markt bei den mittleren und großen Personaldienstleistern. "Die größten zehn der Branche können sich praktisch nur noch selbst aufkaufen", sagt Thomas Hetz vom AMP. Vorausgegangen war eine regelrechte Welle von Übernahmen.

So schluckt beispielsweise die DIS AG (Umsatz 2006: knapp 400 Millionen Euro) mit Niederlassungen in Karlsruhe und Freiburg von 1999 bis 2005 erst mehrere Wettbewerber, um dann Anfang 2006 selbst vom Schweizer Riesen Adecco übernommen zu werden.

Praktisch zur gleichen Zeit verleibt sich der bundesweite Marktführer Randstad (Umsatz: mehr als eine Milliarde Euro) die Bremer Bindan-Gruppe (148 Millionen Euro Umsatz) ein. Randstad, der Riese. Das Unternehmen ist benannt nach einem gewaltigen Ballungsgebiet im Westen der Niederlande, wo sich mit acht Millionen Menschen mehr als 40 Prozent der Bevölkerung konzentrieren. 1968 öffnet das erste deutsche Büro in Düsseldorf. Schnell folgen weitere Standorte in Frankfurt, Nürnberg, Stuttgart und München. 20 Jahre nach dem Markteintritt in Deutschland knackt Randstad hierzulande die 100-Millionen-DM-Marke. Nach der Bindan-Fusion liegt die deutsche Dependence deutlich jenseits einer Milliarde Euro.

Im Sommer diesen Jahres zieht Adecco wieder nach: Der Konzern übernimmt die Tuja-Gruppe (Umsatz: 321 Millionen Euro) mit Standorten unter anderem in Freiburg, Freudenstadt, Lahr, Lörrach, Offenburg und Rastatt. Kaufpreis: rund 800 Millionen Euro.

Manpower mit Stammsitz in Frankfurt am Main (Umsatz: 466 Millionen Euro) versichert Econo zwar, eine andere Strategie zu verfolgen: "Wir setzen auf organisches Wachstum und wachsen aus eigener Kraft. Deshalb wurden in den vergangenen Jahren keine Zukäufe getätigt. Das ist auch für die nächsten Jahre nicht geplant", teilt die Pressestelle schriftlich mit. Ganz allein agiert Manpower aber trotzdem nicht: Man habe "mit Marktführern der jeweiligen Branche strategische Joint Ventures geschlossen", heißt es.

Der Wettbewerb ist hart. Und er wird noch härter. "Obwohl die Personaldienstleistungs-Branche weiter wächst, befinden wir uns längst in einem Verdrängungsmarkt", sagt auch Rainer Dockhorn, der die seit Juli bestehende Freiburger Niederlassung des Engineering-Dienstleisters Ferchau leitet. Ferchau hat sich auf die projektbezogene Vermittlung von hochqualifizierten Fachkräften wie etwa Ingenieuren spezialisiert. Das Unternehmen ist nach eigenen Angaben Marktführer in dieser Sparte.

2005 lag der Umsatz von Ferchau noch bei 150 Millionen Euro, im laufenden Jahr peilt die Konzernzentrale 240 Millionen an. Dazu sollen auch die im vergangenen Herbst zugekaufte Geschäftseinheit Marine (30 Mitarbeiter) sowie der Ende März ebenfalls durch eine Übernahme (90 Mitarbeiter) gestärkte Geschäftsbereich Aviation beitragen. Das Ziel ist klar: Ferchau versucht, seine Marktstellung auszubauen. "Derzeit haben wir noch vier bis fünf Wettbewerber, die an unsere Größe heranreichen", sagt Dockhorn – und lässt durchblicken: Schon bald könnten es nur noch drei bis vier sein.

"Im langfristigen Trend wächst die Zeitarbeit mit dem Quadrat des nominalen Bruttoinlandsproduktes", schreibt Holger Schäfer vom Institut der Deutschen Wirtschaft in dem Buch "Zeitarbeit – das Branchenportrait". "Zwar muss damit gerechnet werden, dass diese Dynamik nicht endlos fortgeschrieben werden kann, auf der anderen Seite ist im Moment jedoch keine Verlangsamung des Wachstumstempos auszumachen." Im Gegenteil.